

NR. 05 / MAI 2016

GRÜN WÄRTS

INFOBULLETIN GRÜNE BASELSTADT & BASELSTADT

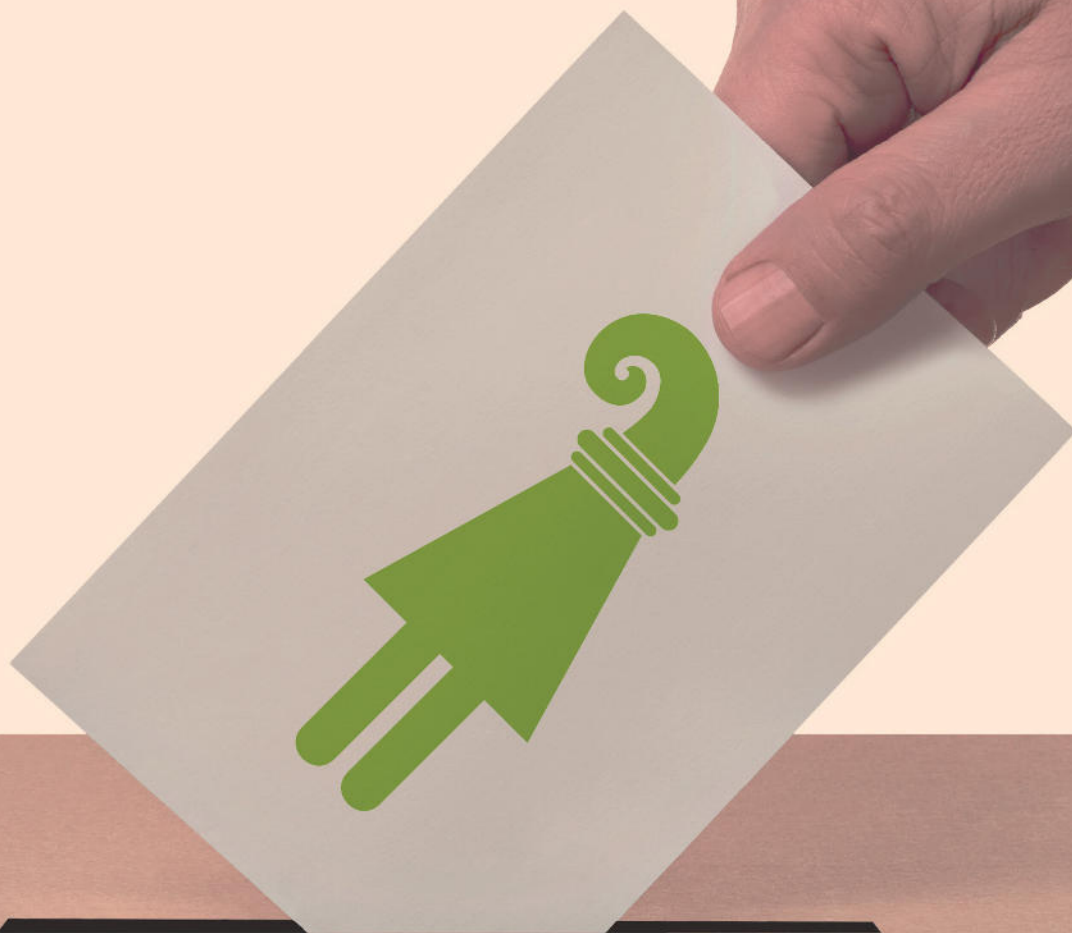


Illustration: einfachgrafik.ch



- > **RÜCKBLICK:** 50 JAHRE FRAUENSTIMMRECHT IN BASELSTADT S. 3-5
- > **ABSTIMMEN:** UNSERE PAROLEN FÜR DEN 5. JUNI S. 6-9
- > **AUS DEN PARTEIEN:** WECHSEL IN DEN PRÄSIDIEN VON BL UND BS S. 7-8

- 2 Editorial
- 3 50 Jahre Frauenstimmrecht
- 6 Eidg. Abstimmungen
- 7 jgb nordwest
- 8 Abstimmungen Basel-Stadt
- 9 Abstimmungen Baselland
- 10 Aus den Kantonen
- 12 Ortssektionen,
Arbeitsgruppen, Parolen

Grünwärts – Infobulletin der Grünen
Baselland und Basel-Stadt

Herausgeberin: Grüne Baselland und
Basel-Stadt, Güterstrasse 83,
4053 Basel

Redaktion: Harald Friedl,
Nathalie Martin, Martin Stohler,
Oliver Thommen, Laura Schwab

info@gruene-bl.ch
sekretariat@gruene-bs.ch

Gestaltung: grafik@sarahmartin.ch

Druck: Seiler Print AG

Gedruckt auf Cyclus Offset, 100%
Recycling

Erscheint 4 Mal pro Jahr, Auflage
2450 Ex.

Redaktionsschluss:
4. April 2016

ZUM ABSCHIED



Liebe Grüne

Auf zu neuen Ufern. Ein Motto, das ich bisher in meinem Leben nicht so kannte. Nun aber ist es so, dass ich das Rhein- mit dem Saane-Ufer ergänze (nicht ersetze). Die Liebe und die Lust auf etwas Neues ziehen mich nach Fribourg zu meinem Lebenspartner. Mit diesem Editorial verabschiede ich mich deshalb in meiner Funktion als Co-Präsidentin der Grünen Basel-Stadt von Euch.

Ich habe in den acht Jahren, in denen ich für die Grünen aktiv sein durfte, viel gelernt. Die Geschicke der Partei mitleiten zu können, hat mir viel Freude bereitet. Die Geschäftsleitung und die Grossratsfraktion sind fast zu einer Art Familie geworden. Eine Familie mit Festen, mehr guten als schlechten Momenten, mit engeren und weniger engen Beziehungen und mit Konflikten. Im Vergleich zu anderen Kantonalparteien geht es bei uns aber sehr harmonisch zu und her. Das ist einerseits schön, denn es bedeutet gegenseitiges Vertrauen, eine Eigenschaft, die auch in der Politik bewahrt werden sollte. Doch manchmal hat mir die Debatteierlust etwas gefehlt – nichts in der Politik ist so spannend, wie offene, aber auch heftige Debatten. Ich wünsche den Grünen deshalb viele interessierte Mitglieder an den Versammlungen und Diskussionsanlässen, viele engagierte Debatten, Ideen und Projekte in den Arbeitsgruppen und viel Lust und Offenheit an Aktionen auf der Strasse. Denn für die kommenden Wahlen braucht es Euch alle, damit die rot-grüne Erfolgsgeschichte weitergeht!

Ich freue mich, Euch weiterhin ab und zu bei den Grünen oder bei anderen Anlässen anzutreffen.

Mit herzlichen Grüssen

Mirijam Ballmer
Co-Präsidentin Grüne Basel-Stadt



Vor 50 Jahren erkämpften
sich Frauen in Basel-Stadt die
gleichen Rechte wie Männer.

Die Gleichstellungsdebatte nahm mit der Französischen Revolution erstmals Fahrt auf, räumte diese doch mit dem christlichen Frauenbild radikal auf: Doch die egalitäre Ansicht, dass alle Menschen gleich sind, unterlag der naturwissenschaftlichen Idee der Verschiedenheit der Geschlechter: Wegen ihrer inkompletten Körper seien auch die mentalen Fähigkeiten der Frauen minderwertig: Stichwort hier ist die Hysterie (griech. hystera = Gebärmutter). Demgegenüber standen Entwicklungen in den Lebenswelten der Menschen. Die familiär organisierten Wirtschaftsstrukturen wurden durch die industrielle Revolution aufgebrochen. Mit dem Ende der Heimarbeit gingen auch Frauen in die Fabriken und waren dort bis nach dem Zweiten Weltkrieg sehr präsent und konnten sich damit auch soziale Errungenschaften erkämpfen. In den meisten Staaten führte diese Entwicklung dazu, dass sie bei Verfassungsrevisionen auch die politischen Rechte erhielten – früher (Neuseeland) oder später (Frankreich).

Langwieriger politischer Kampf

In der Schweiz blieben Frauen lange ausgeschlossen. Die ersten Frauenverbände formierten sich vor der ersten Verfassungsrevision von 1874. Alles Bemühen zahlte sich nicht aus – auch beispielsweise nach dem Landestreik von 1918. Es waren dann die Gemeinden, von welchen der Wandel ausging: etwa in Niederdorf/BL erstritten sich Frauen 1957 bei der Abstimmung über die Zivildienstpflicht für Frauen das Stimmrecht. Im selben Jahr gewährte Basel seinen Bürgergemeinden das Frauenwahlrecht. Gertrud Späth-Schweizer wurde so am 26. Juni 1958 als erste Schweizerin in ein politisches Amt gewählt. Die Erfolge blieben nicht ohne Widerstand und so scheiterte die eidgenössische Abstimmung 1959 an einer Zweidrittelmehrheit, in Basel führte die Niederlage zum einem Lehrerinnenstreik. In Basel-Stadt (1966) und Basellandschaft (1968) erlangten Frauen dann das Stimmrecht auf kantonaler Ebene. Der Rest ist Geschichte: 1971 endlich der Triumph auf eidgenössischer Ebene und im November 1990 mussten sich schliesslich die Männer im Appenzell dem Bundesgericht beugen.

Familienfreundliche
Wirtschaftsregion?

Politisch sind wir nun alle gleich. Aber es ist noch ein langer Weg von formaler zu gelebter Gleichstellung, zum Beispiel bei der Familienarbeit. Noch immer verzichten Frauen häufig zugunsten der Familie auf ihre Karriere. Teilzeitarbeit auf allen Hierarchiestufen, bezahlbare und gute Kinderbetreuung sowie eine angemessene Auszeit nach der Geburt eines Kindes sind wirkungsvolle Instrumente, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu fördern. Dies fördert zudem die Wirtschaftskraft der Region. Da sich auf Bundesebene nur schwer ein Kompromiss findet, darf der Kanton Basel-Stadt, deshalb nicht länger abwarten, sondern soll selbst geeignete Massnahmen zur Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf einführen. Grossrätinnen des Grünen Bündnis haben deshalb ein Vorstosspaket eingereicht (siehe Gruene-bs.ch).
Nora Bertschi, Grossrätin
Oliver Thommen, Parteisekretär
Grüne Basel-Stadt

Weitere Infos zum Thema und zu
Veranstaltungen rund um das Jubiläum
unter Frauenstimmrecht.ch.

«ICH WOLLTE ALS FRAU SELBSTBESTIMMT LEBEN KÖNNEN»

Anne-Marie Pfister (geb. 1948) gründete vor 1974 den ersten Frauenbuchladen und war zwischen 2004 und 2008 Grossrätin. Wir haben mit einer der prominentesten Figuren der Basler Frauenbewegung gesprochen.

Laura Schwab: Was hat Sie politisiert, Frau Pfister?

Anne-Marie Pfister: Die Frauenbewegung hat mich stark beeindruckt und politisiert. Ich bin 1948 geboren und musste die ersten drei Jahre meiner Volljährigkeit ohne Stimmrecht verbringen. Diese Ungerechtigkeit hat mich schon immer gestört. 1974 habe ich mich selbstständig gemacht und ein eigenes Geschäft eröffnet, den ersten Frauenbuchladen in der Schweiz. Im Zuge der Selbstständigkeit habe ich immer wieder wahrgenommen, dass man als Frau mit eigenem Geschäft nicht richtig ernst genommen wird, so beispielsweise auf der Bank, als es darum ging, einen Kredit fürs Geschäft zu bekommen. Ich wollte ernst genommen werden als Frau und selbstbestimmt leben können, deshalb habe ich mich für das Stimmrecht eingesetzt.

Was hat Sie am meisten geprägt während Ihrer aktiven Zeit in der Frauenbewegung?

Ich habe die erste Frauenbuchhandlung der Schweiz eröffnet. Wir kämpften gegen die vorherrschende Ungerechtigkeit, gegen eine Gesetzgebung, welche nur auf die Männer zugeschnitten war. Wir wollten auch das Recht auf die eigene Sexualität erwirken und die Selbstbestimmtheit der Frau erreichen. Die neuen Gesetzgebungen, welche nach der Annahme des Frauenstimmrechts ausgearbeitet wurden, haben viele positive Neuerungen hervorgebracht. So wurde das Ehegesetz, wie auch die Rechte der Mütter über ihre Kinder angepasst.

Weshalb hat es so lange gedauert, bis die Schweiz das Frauenstimmrecht auf nationaler Ebene eingeführt hat?

Also erstens einmal ist es ja irgendwie logisch, dass eine solche Vorlage abgelehnt wird, wenn nur die Männer darüber abstimmen konnten und sich diese vor einer Art Machtverlust fürchteten. Das Stimmrecht war bis dahin ein männliches Privileg und nur diejenigen, die über dieses Privileg verfügten, konnten über eine etwaige Änderung entscheiden. Das ist ja an und für sich schon eine schwierige Ausgangslage. Zudem gab es kein wirklich existierendes Streikrecht, Demonstrationen waren nicht an der Tagesordnung. Das bedeutete auch, dass die Frauen gar nicht gross öffentlich auf ihr Anliegen aufmerksam machen konnten. Was sicher auch eine wichtige Rolle gespielt hat, war der steigende Wohlstand nach dem Krieg. Es ging den Menschen in der Schweiz relativ gut, es gab also für viele keinen Grund, an den bestehenden Verhältnissen etwas zu ändern. Zudem fehlte es am politischen Bewusstsein. Es gab keinen Konsens darüber in der Schweizer Politik, welche wiederum nur aus Männern bestand. Es bestand eine sehr bürgerlich geprägte Gesellschaft in dieser Zeit, welche auch konservativ und traditionell geprägt war. Und dieser gegenüber stand keine richtige Opposition.

Zwar gab es einige Aktionen, wie zum Beispiel der berühmte Lehrerinnen-Streik in Basel und doch scheint dies nicht gereicht zu haben für eine breite, öffentliche Sensibilisierung. Auch galt die Hausarbeit zu dieser Zeit als völlige Selbstverständlichkeit. Daran wollte man anscheinend auch festhalten und viele hatten wohl Angst, dass das Frau-

enstimmrecht auch in dieser Hinsicht Veränderungen mit sich bringen würde.

Wie sieht es aus Ihrer Perspektive heute mit der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau aus?

Diese ist noch immer nicht erreicht, was man beispielsweise an der noch immer bestehenden Lohnungleichheit sieht. Die Gleichberechtigung von Mann und Frau wurde zwar 1986 in der Schweizer Verfassung festgeschrieben, ist in der Realität aber nach wie vor nicht gewährleistet. Noch immer bestehen bis zu 20 Prozent Unterschiede bei den Gehältern gleicher Arbeiten von Mann und Frau. Eine Ungerechtigkeit besteht also noch immer. Die Einführung des Frauenstimmrechts in der Schweiz liegt noch nicht lange zurück, das geht oft vergessen. Das Stimm- und Wahlrecht ist auch ein Recht und nicht nur Pflicht. Darauf sollten wir eigentlich stolz sein und es auch als Chance sehen, um unsere Meinung kundzutun.

Wo müssen Ihrer Meinung nach weiterhin Akzente gesetzt werden, um die Gleichberechtigung voranzubringen?

Die Quotenregelung ist zwar sehr umstritten. Sie dient jedoch als Druckmittel um eine Gleichberechtigung zu erreichen, bis diese zu einer Normalität wird und ohne jegliche Instrumente garantiert werden kann. Aber darüber streiten sich ja auch viele Parteien. Insbesondere wenn es darum geht Spitzenpositionen zu besetzen. Diese sind heute auf nationaler Ebene mehrheitlich von Männern besetzt.

Vielen Dank für das Gespräch!

Interview: Laura Schwab, Vorstand jgb

STREITGESPRÄCH: ZWEI POLITIKER, ZWEI GENERATIONEN, ZWEI MEINUNGEN

Wir haben zwei Männer gefragt, wo sie die heutige Gender-Diskussion sehen und ob es Frauenförderung bei den Grünen noch braucht?



Andreas Tereh, Wohnerrat Riehen



Bálint Csontos, Gemeinderat Ramlinsburg

1 Im Zusammenhang mit Grüner Politik fehlt jegliche Verbindung zwischen Geschlecht und Fähigkeit. Die Förderung eines Geschlechts ist somit sexistisch.

3 Die Grünen sind eine Umweltpartei. Und ich sehe keinen Zusammenhang zwischen Umweltpolitik und Geschlecht. Oder findest Du, dass Frauen Umwelthanliegen besser vertreten können?

5 Zu den Wurzeln kann ich nur sagen: «Tempora mutantur, nos et mutamur in illis». Während sich die Stellung der Frau in der Gesellschaft seit den Siebziger u.a. dank den Grünen stark verbessert hat, hat sich die Umweltsituation stark verschlechtert. Da sind auch hundert Prozent unserer Energie noch zu wenig, um die Gesamtsituation zu retten. Wir müssen jetzt für jene kämpfen, die keine Stimme haben im der Politik. Ausserdem werden zum Beispiel homosexuelle oder behinderte Menschen gesellschaftlich weit stärker benachteiligt als Frauen. Es mutet daher recht willkürlich an, dass Du ausgerechnet jene fördern möchtest.

7 Im Grossen Rat in Basel sind 8 von unseren 12 Sitzen von Frauen besetzt. Wie gross müsste der Anteil sein, damit genug Förderung betrieben würde? Dass wir uns weiterhin für die Gleichstellung stark machen ist selbstverständlich. Während Genderfragen durch die SP gut bewirtschaftet werden, sind Umwelthanliegen sonst nirgendwo vertreten. Deshalb gewichte ich diese auch höher. Und gerade weil ich die so wichtig finde, meine ich, dass die Sitze nach Verdienst und Potential verteilt werden sollten und nicht nach Geschlecht. Wenn das dann alles Frauen sind, ist das auch ok.

2 Unsere Partei können wir nicht von der von der gesellschaftlichen Realität abgrenzen: Unsere konsequente Gleichstellungspolitik hat erst dazu geführt, dass wir Grünen zumindest kein heftiges Geschlechterproblem haben. Und wer sich auf seinen Lorbeeren ausruht..

4 Aber die Frage ist doch, ob wir als Partei uns noch aktiv um die Frauenförderung bemühen müssen. Ich meine: Ja. Bei der KandidatInnensuche vor Wahlen erlebe ich z.B. regelmässig, wie viel einfacher es ist, Männer von einer Kandidatur zu überzeugen. Um Dir noch zu antworten: Die Grünen sind eben nicht eine reine Umweltpartei. Unsere Wurzeln liegen in vielen Bewegungen: Umwelt, Feminismus, Demokratie, Frieden,....

6 Du forderst also, alle anderen Benachteiligten nicht zu vergessen, willst aber eine auf Umweltthemen beschränkte Grüne Partei? Fakt ist doch, dass auch heute Frauen stark benachteiligt werden (verdienen im Schnitt ein Fünftel weniger). Ist das denn nicht eine absurde Ungerechtigkeit, die uns Grüne förmlich zum Handeln auffordert? Ob wir uns stärker auf ein Thema fokussieren sollten oder breit abgestützt besser dran sind, ist eine andere Diskussion, denn in einer Gesellschaft, die Frauen diskriminiert, in der eigenen Organisation Frauen zu fördern, dürfte für uns doch nicht zu viel verlangt sein.